
Lebende Sprachen, oder solche, deren, größere oder kleinere Gesellschaften, Nationen oder Stämme, sich zur gegenseitigen Mittheilung ihrer Begriffe und Empfindungen bedienen, leiden, die eine mehr, die andere weniger an Unbestimmtheit des Ausdrucks. Jedes einzelne Mitglied der Gesellschaft arbeitet in seinem Kreise, mit fortgehender Wirkung und nach richtigem oder unrichtigem Begriff an dem Gemeingut. Sprachforscher bilden sie nur spät oder gar nicht; ihre Verbesserungen haben so selten das Glück, in allgemeinen Umlauf zu kommen, daß vielmehr umgekehrt, sogar der Gelehrte, der den Verstoß gegen eine todte Sprache auf ein 1000 Theilchen berechnet und rügt, von der Macht der Gewohnheit, der Vernachlässigung einer lebenden, wohl gar seiner Muttersprache fortgerissen, im schriftlichen und mündlichen Ausdruck, so wie in der Aussprache, in jedem Perioden ihren Gesetzen Troz bietet. Eine Untersuchung, ob ein solcher Zustand der lebenden Sprachen gleichgültig sey oder nicht, dürfte hier wohl am unrechten Orte stehen. Ich begnüge mich mit der Anführung einer gemeinen Beobachtung, der, daß die Art, wie wir uns auszudrücken pflegen, auf Begriffe, Grundsätze und Handlungsweise ihren großen Einfluß habe. Unser Ausdruck wird in allen diesen Rücksichten an unserm Verstande wie an uns

ferm Herzen zum Verräther. Verworrene, unrichtige und ungebildete Sprache verleitet uns zu Schlüssen auf eine gleiche Verstandesbeschaffenheit. Der Anstoß, den man an dem bestimmten, richtigen Ausdruck für ein Laster nimmt, läffet, wenn auch nicht einen Schluß auf die Gesinnungen des Redenden, aber doch auf die Gesellschaft oder die Nation, die sich eines andern Ausdrucks bedient, machen, nemlich den, daß die, dem Laster gegenüberstehende Tugend, in der Gesellschaft, oder bei der Nation, entweder schon ihren Werth verloren habe, oder zu verlieren im Begriff stehe, und das entgegengesetzte Laster entweder begünstigt werde, oder sich große Hoffnung dazu machen dürfe. Natürlicher Weise wird die Sache um so wichtiger, je mehr es der Gegenstand ist, von dem man redet. Es würde daher wohl nichts weniger als gleichgültig seyn, wenn sich in diejenige Wissenschaft, welche sich mit der Entwicklung und Bildung der menschlichen Kräfte beschäftigt, Irrthum befördernde Ausdrücke eingeschlichen hätten und ihren Einfluß in dieser Rücksicht äußerten; dies scheint mir häufig der Fall zu seyn. Unterscheiden wir im gemeinen Leben, und, was weit wichtiger ist, bei unsern Maaßregeln, in Rücksicht auf diese, Erziehungs- und Lehranstalt? Sind Beide gleichbedeutende Worte, für nur eine und dieselbe Sache? Wird nicht jeder Deutsche, und wäre es auch am Ende nur, durch die Vergleichung beider Arten von Anstalten, auf einen sehr wesentlichen Unterschied zwischen beiden Arten von Anstalten geführt werden? Wenn es also sehr leicht seyn sollte, zu bemerken, daß

eine jede Erziehungsanstalt sehr wohl eine Lehranstalt seyn könne, eine Lehranstalt aber nur in untergeordnetem Verstande Erziehungsanstalt, so scheinen mir doch die Unterschiede nicht genau genug beobachtet zu seyn.

Sehr häufig traut man den Lehranstalten auf der einen Seite zu viel, und auf der andern Seite zu wenig zu. In Rücksicht der Bildung des Verstandes, der Erlangung von Kenntnissen zu wenig, in Rücksicht auf Bildung des Willens zu viel. Daß Lehranstalten, ohne eignen Fleiß des Schülers, ohne eigne Beschäftigung und Anstrengung seines Kopfes wenige, oder doch nur sehr langsame Fortschritte hervorbringen können, kann freilich nicht oft und laut genug, besonders dem Schüler gesagt werden. Beförderung dieser Anstrengung, des häuslichen Fleißes, ist daher sehr rühmlich, und jeder Vater darf, bei nur mäßigen Fähigkeiten, aber wohl geordnetem Fleiß des Schülers, den Lehrern, ziemlich sicher als den Maasstab ansehen, wornach sich die Fortschritte desselben berechnen lassen. Allein statt dieses Maasstabes wählt man häufig lieber einen andern. Der Knabe, meint man, würde schon raschere Fortschritte machen, wenn er nur mehr beschäftigt würde. Dies läßt sich bei uns leicht bewerkstelligen. Lehrer, häufiger noch, Gelehrte, werden gesucht und leicht gefunden. Der übelberathene Zögling eilt aus den öffentlichen, den Privatstunden, und aus diesen, den öffentlichen Stunden wieder zu. Es sey mir erlaubt, einzig die Folgen eines solchen Studienplans für die Verstandesfähigkeit der Menschen aufzuführen. Der Lehrer, wie billig,

theuer bezahlt, hat die Erfahrung gemacht, daß sein Schüler viel wissen soll, und daß Socrates trotz seiner bewunderten Lehrmethode unter uns verhungern würde. Der Lehrer macht, kraft Auftrags und Erwartung, ohne Katheder den Professor, und, wenn der Schüler nur das, über alle andere geistigen Kräfte zu sehr erhobene a) und auf der andern Seite zu wenig benutzte b) Gedächtniß fleißig übt, so geht alles gut, nur nicht für — Verstand, Urtheil, Selbstbeschäftigung und eigenes Fortstudieren. In der geistigen Welt zeigen sich ungleich öfter noch, die gleichen Erscheinungen, wie in der physischen. Zu viele, und daher nur schlecht verdauete Nahrungsmittel, erzeugen hier ein widernatürliches Aufdunsten des Unterleibes und ein Schwinden anderer Theile. Solche physisch unentwickelte Menschen, nehmen, irre ich nicht, immer mehr ab. Aber die Zahl der geistig verbildeten, unentwickelten Menschen, ist gewiß wenigstens noch eben so groß, als die Zahl derer, die glücklich genug waren, alle ihre Kräfte gleichmäßig zu bilden oder gebildet zu

a) Die Masse der Kenntnisse, die ein bloßes Eigenthum des Gedächtnisses sind, gleicht dem Schatz des Geizigen. Beide Eigenthümer wissen keinen Gebrauch davon zu machen. Die einseitige Cultur, nur die einer geistigen Kraft der Menschen, bringt Menschen hervor, gleich unsern musikalischen Automaten; die wohlgeordnete, gleichmäßige Bildung der Kräfte, den Künstler, der seinen Geist, in dem ganzen Umfange desselben, in das Instrument überträgt.

b) Gedächtniß heißet im gemeinen Leben nichts mehr als das Geschenk der Natur, Begriffe — gleich viel, verstanden oder nicht verstanden — treu zu bewahren, nicht etwa auch, die ausgebildete Vervollkommnung dieser Kraft des Menschen. Die Ausbildung, die gute wie die schlechte, hasset man.

hn. O der Menge schlummernder, nicht geweckter und für die Menschheit verlornen Kräfte. Kein Denker wird gebohren, aber wer will das Maaß der Kräfte bestimmen, das der Mensch zu erreichen fähig ist? wer sie, oder den künftigen Baum nach dem Saamenform messen?

Was die Bildung des moralischen Menschen, die, seinem Willen zu gebende Richtung betrifft, von deren Güte erst der Werth der Kenntnisse abhängt, so sehe ich, in Ansehung der Behauptung, daß dieser zu wenig gebildet werde, mehrern Einwürfen entgegen, deren Beantwortung meine Behauptungen sehr unterstützen möchten.

Man kann mir entgegensetzen: „Gehört denn nicht Unterricht in den Grundsätzen der Sittlichkeit gleichfalls zu den Gegenständen des Unterrichts?“

Freilich wohl, wenn es erlaubt ist. Auch ist es ausgemacht, daß die Sittlichkeit nicht auf wechselnde Empfindungen, nicht auf dunkle Gefühle sich stützen müsse. Allein man scheint zu übersehen, daß der Schüler auch in dieser Rücksicht Lehrling ist; daß die ersten eigenen Versuche zu gehen, unsichere, wo nicht gar Fehlritte sind, daß die richtige Anwendung der Grundsätze auf die vorliegenden Fälle eine Hauptschwierigkeit macht; und dann noch, daß hier von durchaus praktischer Wissenschaft die Rede ist, deren theoretische Kenntniß freilich nothwendig ist, für welche aber durch das Kennenlernen so wenig als möglich geschehen ist. Wie groß möchte doch wohl unser Zutrauen zu dem Künstler seyn, der mit der bescheidensten Miene zwar anzeigte, er habe alle

Weisheit seiner Kunst, von der der Egyptianer an, bis auf —
 inne, und wolle nun seine Kenntnisse zum Besten seiner
 Mitbürger anwenden? Oder ist uns nur der Moralist
 und sein Buch, eben das, was Original und Kopie bei
 Kunstwerken ist? „Und, leitet den Schüler nicht das Bei-
 spiel der, eine höhere moralische Bildung besitzenden Mit-
 schüler; nicht das Beispiel seiner Lehrer?“ Was die er-
 stern anbetrifft, so ist allerdings auf die Wirksamkeit des
 Beispiels viel zu rechnen, und eine Musterklasse, auf die
 man als Ideal verweisen kann, sollte und müßte sich je-
 derzeit aus denen bilden, die in Absicht der moralischen
 Begriffe am weitesten vorgeschritten sind. Doch ver-
 weise ich, in Ansehung dieser Idee, auf das so eben von
 der bloßen Theorie Gesagte, und, daß in einer solchen
 Musterklasse noch immer eben so wenig routinirte als
 theoretische Künstler anzutreffen sind, daß endlich jedes
 Alter seine ihm eigne Tugend wie Fehler hat.

Was den Lehrer betrifft, so muß freilich der Lehrer
 ein eben so fernes Ziel sich in Absicht des Verstandes wie
 des Herzens stecken; er muß, vorzüglich in Beziehung
 auf seine Schüler und den Schauplatz, auf dem er seine
 Lebensrolle spielt, sie gut spielen, oder lieber und besser
 seine Rolle abgeben wollen c); er muß, nach einem sehr

c) Im Schulwesen überhaupt giebt es, auch nach der Befriedi-
 gung so vieler gewöhnlicher und gerechter Wünsche, noch im-
 mer so viel zu wünschen, daß es wohl gar nicht zu hoffen ist,
 daß es hier je an frommen Wünschen fehlen werde. Das
 Lehramt wird in aller Welt für das schwerste gehalten, und
 das ist allerdings wohl sehr wahr, sobald die Rede von Män-
 nern ist, die ohne innern Drang und Ruf, ohngeachtet der spar-
 sam zugemessenen Kost, dies Amt wie jedes andere Amt, des-

verjüngten Maaßstabe nur, das Homo sum, und oben drein, sehr selten, auf sich angewandt wissen wollen; mit den reinsten moralischen Begriffen die besten Vorsätze und die größte Vorsicht in seinem Betragen verbinden, um auch dem kleinsten seiner Schüler kein Uergerniß zu geben. Er mag dieß alles thun, so wird er, von aller Charlatanerie frei, sein Verdienst in moralischer Rücksicht nicht so hoch anschlagen wollen und können, als es wohl zu wünschen wäre. In Beziehung auf moralische Bildung sind seine Zöglinge von ihm zu wenig gesehen d), seine Beobachtungen zu sehr abgebrochen, und

U 5

sen Pflichten genau bestimmt sind, (welches bei dem Lehrersamt nie möglich seyn wird) übernehmen — weil — — — Entwickelt sich nach und nach das dunkle Gefühl dessen, was für einen Lehrer Pflicht ist, nemlich allenthalben, wo sein Einfluß, Leitung &c. nothwendig ist, auch seine Pflicht zu erkennen, und ohne andern Auftrag, als den, den ihm sein Herz und die sich selbst diktirte Pflicht gebietet, immer Gutes zu wirken wo die Gelegenheit sich darbietet, so ist es leicht möglich, daß das Amt schwer wird, weil es Aufopferungen fordert, die man nicht gern darbringen möchte. In Ansehung solcher, übrigens an Kopf und Herz oft achtungswürdiger Männer wäre es sehr zu wünschen, daß ihnen mehrere Ausichten eröffnet werden möchten, so bald das Schulamt ihnen ein Joch zu werden beginnet, da die jegige einzige Ausicht doch, bei veränderten Umständen, nicht einmal sich als eine frohere Zukunft darsteller und darstellen kann.

Q) Ich sage mit allem Bedacht gesehen. Denn, weiß der Zögling, daß er in jedem Moment und bei jeder Willensäußerung, wie es freilich bei ganz unerfahrenen Kindern geschehen muß, beobachtet werde, um sogleich den wilden Schössling von dem Bäumchen zu entfernen, so wird er leicht unaufrichtig ängstlich, aber nicht aufrichtig frei zu handeln, sondern das vorgezeichnete Gleiß halten, so lange er muß, d. h. beobachtet wird.

es lassen sich zu wenig sichere Resultate ziehen etc. Und wenn auch alles dies nicht so wäre, wie es doch wirklich ist, so kann der Lehrer doch nicht die ganze moralische Bildung umfassen, sobald nicht vom bloßen Unterricht, sondern von dem Ueben des Erlernten die Rede ist. Er sieht den Zögling nur zu einseitig. Jeder Stand, jedes Alter hat seine ihm eigenthümlichen Tugenden zu üben, und eigenthümliche Fehler zu vermeiden; in Ansehung des größesten Theils kann der Lehrer höchstens — unterrichten, und gerade veränderte Lagen sind am bedenklichsten e). Alles was Lehrer einer Lehranstalt wirken können, ist Belehrung — Uebung in den gemeinsten gesellschaftlichen Pflichten und Gewöhnung an die äußeren Pflichten eines künftigen Staatsbürgers. Sie können ihn gewöhnen, nicht zu unter uns unbekannter höflicher Sitte und Feinheit f), aber wohl zu hohen Begriffen von dem, was Pflicht heißt; ihn gewöhnen, nicht zu wähnen, seiner Pflicht ein Genüge gethan zu haben, wenn sie überhaupt geschieht, sondern auch Pünktlichkeit dazu zu rechnen, sein Vergnügen der Pflicht nachzusetzen, erst der Pflicht und dann dem Vergnügen zu leben, sich nicht damit begnügen, sie gethan, sondern vielmehr möglichst gut gethan zu haben. Auch ist es nicht schwer, einen

e) Ließe sich nicht die Wildheit, Unbesonnenheit, Petulanz so manches sogenannten Studirenden zum Theil dadurch sehr gut erklären, daß sie auf die neue Lage — die doch immer ein Sprung im menschlichen Leben ist und bleibt — nicht gehörig vorbereitet sind?

f) Nicht etwa deswegen, weil sie es nicht können, sondern weil kein Lehrer, der der Menschheit wohl will, es wollen, sondern dies Geschäft Daben und Hochverräthern der Menschheit überlassen wird.

Wettstreit der Guten in dem, was moralisch gut ist, zu bewirken. — Allein wie verhält sich dies alles zu der ganzen Pflicht des Menschen und Staatsbürgers? —

Angenommen, daß dies bewirkt werden könne, angenommen, daß alle Glieder einer Lehranstalt gleich hohe Begriffe von dem, was gewirkt werden kann, haben, und an deren Realisirung ununterbrochen arbeiten, so ist doch ihre vereinte Kraft nicht im Stande, sobald nicht noch eine hülfreiche Hand hinzukömmt, — die Hand der Eltern, der Schüler, und dieser sind auch diese mindern Pflichten wohl sehr werth. Es ist ja auch nichts weniger als schwer, zu der Uebung solcher politischen Tugenden recht kräftig mitzuwirken.

Das Gymnasium befindet sich in Absicht auf seine Lehrzimmer noch immer in seinem Exil, und, so glücklich es bei dem Besitz eines solchen Exils zu nennen ist, unter dem Druck und Einschränkung der äußern Umstände. Manche Hoffnung blühte ihm freilich auf, aber sie verblüdete ohne Frucht. Auch uns, in unsern friedlichen Hütten, traf doch die Geißel des Krieges, unter der Europa seufzt! Wann werden, immer nur Verderben, Zerstörung drohende Gewitterwolken vom Horizont entfliehen? wann wieder verbessert werden, was der Krieg und das Feuer verderbte. Und doch — wie glücklich noch wir! Wo tönet vom Throne des Landesvaters die Stimme so lieblich wie uns? Was darf eine

unglückliche, arme, ohne ihre Schuld *) zurückgesetzte **) Anstalt hoffen, von einem Landesvater, der selbst Entschuldigung für sich ihm nahende, auf ihn hoffende Vorgesetzter der Erziehungsanstalten findet, und die Sorge für die kommende Welt, und darbenende Bürger zu seinen wichtigsten Vaterpflichten rechnet. Möge doch bald die Zeit kommen, wo schweigen und, in der Stille hoffen, nicht mehr Pflicht des guten Bürgers ist.

Im Innern der Anstalt sind dagegen um so viel mehr Veränderungen, vorzüglich in Ansehung des Personals derselben, vorgegangen, die zum Theil von den Patronen selbst dadurch veranlaßt wurden, daß sie einem Lehrer und Collegien die Ruhe und Muße verschafften,

*) Die von Seiten der ehemaligen Examinations-Kommission nach geschehener Untersuchung auch über unsre Lehranstalt geäußerte Unzufriedenheit, betraf einzig und allein das Was, nicht das Wie des Unterrichts. Ohne irgend eine Bemerkung über Lehrart, wurde befohlen, in Zukunft 3 theologische Stunden wöchentlich für jede Klasse, nebst 2 Stunden Lektüre des N. Testaments im Original, in den Lektionsplan aufnehmen.

**) Der Verfasser hielt sich verpflichtet, bei Gelegenheit der Vertheilung des Lotterieuüberschusses die Anstalt dem Herrn v. Wöllner schriftlich und mündlich, im Jahr 1795 und 1796 zu empfehlen. Keine Antwort konnte wirklich aufmuntern: der seyn, als die Versicherung des Herrn v. Wöllner: daß derselbe mit der Lage des Gymnasiums und der Lehrer bekannt sey, und „daß ihm geholfen werden müsse.“ Andere bedürftige Lehranstalten erhielten wahrhaft königliche Unterstützungen, der Verf. im Jahr 1795 die Antwort, daß für dies Jahr alles schon vertheilet sey, 1796 aber, daß jene Vertheilung nicht auf ein Jahr, sondern für immer geschehen sey, und auf das Gesuch also keine Rücksicht genommen werden könne.

auf die ein 70jähriger Greis und 40jähriger Lehrer so gerechte Ansprüche machen darf. Aus eigener Bewegung bewilligten Sie diese, dem noch immer gleich arbeitssamen, unverdrossenen, und gegen seine Amtsgenossen in einem seltenen Grade gefälligen Herrn Conrektor Schmidt mit ehrenvoller Erwähnung und Bezeugung ihrer Zufriedenheit, (wovon eine beinahe völlige Zuerkennung des ganzen bisher genossenen Gehaltes, bei aller Armuth des Gymnasiums, ein redender Beweis ist). Vermessen wir Sie jetzt öfterer in unserm Kreise *), so werden Sie in ihm, den Sie noch gern besuchen, immer die Achtung und Freundschaft finden, auf die Ihre Tugenden als Mensch und Lehrer die unwidersprechlichsten Ansprüche sich erworben und bis an das Ende erhalten haben.

Auch Herr Prorektor Weisser hat, da die einstweilige Entfernung von seinen Geschäften in seiner körperlichen Constitution nicht die gehoffte und gewünschte vortheilhafte Veränderung hervorgebracht, mit Entsagung auf alle gerechte und gesetzmäßige Ansprüche, sein Amt niedergelegt, ohnerachtet er auch noch in dem verfloffenen halben Jahre einem Theil seiner ehemaligen Geschäfte vorgestanden. Ich darf weiter nichts hinzufügen, als daß die Anstalt einen Lehrer im edelsten Sinne und Umfang des Wortes verloren hat, und daß sein Andenken unter uns durch Nachahmung geehrt zu werden verdient.

*) Herr Conrektor Schmidt wird das Bibliothekariat der Lehrer Bibliothek auch ferner noch beibehalten.

Die auf diese Art und sonst erledigten Stellen sind theils durch das Hinaufrücken der bisherigen Lehrer des Gymnasiums, des Herrn Subrektor Rambach und des Collaborators Herrn Bernhards, des Ersten in das Prorektorat, des Letztern in das Subrektorat, so wie durch die Wahl des Herrn Kandid. Boots *) zum Conrektorat, des Herrn Prediger Mila zum Lehrer der französischen Sprache, und des Herrn D. und Prof. Borguet wieder besetzt worden. Da die erwähnten Veränderungen und Anstellungen, entweder dem Publikum sonst schon rühmlichst bekannte Lehrer, oder Männer betrifft, die die gegründetsten Hoffnungen zum Theil schon erfüllet haben, so mache ich nur auf die bei dieser Wahl geäußerte Sorgfalt unsers verehrungswürdigen Magistrats aufmerksam, die auch dadurch sich bezeigt, daß das Gymnasium jetzt einen eignen Lehrer erhalten, der die französische, seine Muttersprache nennet. Eine Verordnung, die sicher ihre zu erwartenden guten Folgen bald bewähren würde, wenn nicht die Menge der Gegenstände des Unterrichts, die daher entstehende geringe Zahl der Stunden, die dieser Sprache zugetheilet werden können, die gewöhnliche Seichtigkeit des erhaltenen ersten Unterrichts, und die, von den Eltern oft nicht bloß

*) Herr Johann Rudolph Boots, geboren in Berlin 1777, genoß bis dahin, daß er sich dem Studium der Theologie widmete, den Unterricht auf der Kunstschule der Realschule, und vertauschte diese 1789 mit dem Joachimsthalschen Gymnasium. Nach 6 Jahren verließ er diese Anstalt, und bezog die Universität zu Halle, wo er den Unterricht der Herren Professoren Beck, Eberhard, Hoffbauer, Knap, Niemeier, Mößelt, Thym, Wolf, genoß.

gebilligte, Idee des Schülers von der Entbehrlichkeit dieser Sprache, die Fortschritte hinderte. In dem verfloffenen Jahr lehrte:

Friedrich Ludwig Plesmann,

Rektor,

die lateinische, griechische, auch in der ersten Hälfte desselben die hebräische Sprache, die Geographie, Geschichte und Statistik, und in der letztern Hälfte auch die Encyclopädie der theologischen Wissenschaften in den beiden ersten Klassen des Gymnasiums, die in Absicht des letztern Objekts mit einander verbunden waren.

Dem Wunsche seiner Schüler gemäß setzte er die Lektüre des Tacitus und Livius in der ersten Klasse fort. In Sekunda übten die Mitglieder dieser Abtheilung ihre Kräfte an den schwerern Abschnitten der lateinischen Chrestomathie des Herrn D. C. K. Gedike, den Abschnitten aus dem Sueton, Tacitus, Seneca.

Die Lektüre des N. T. im Original ward von ihm fortgesetzt, eben so der Unterricht in der hebräischen Sprache in der ersten Hälfte des Jahres. So wie an dem ersten Unterricht nur künftige Theologen Antheil nahmen, so besuchten die letzteren Stunden nur diejenigen von ihnen, welche in den anderweitigen Kenntnissen so weit fortgeschritten, daß eine neue hinzukommende, von den übrigen so sehr abweichende Sprache, ihnen nicht schädlich werden konnte.

In der Geschichte, Geographie und Statistik beschäftigten ihn noch einige Theile Italiens, die osman-

nischen Staaten, Rußland, Nordamerika und Frankreich. Auch trug er die Geographie der alten Welt vor.

M. Friedrich Kambach,

Prorektor des Gymnasiums und Professor der Alterthümer bei der Königl. Akademie der bildenden Künste.

Lehrte während des verflossenen Schuljahres:

In der ersten Klasse Encyclopädie der bildenden schönen Künste. (die zweite Klasse war in diesen Stunden mit der ersten vereinigt.)

Theorie der schönen redenden Künste, den prosaischen Theil des Lehrgedichts, Idyll und die Fabel. Auch hat er praktische Stil- und Redeübungen angestellt.

Aus seiner griechischen Anthologie hat er die Auswahl der Idyllen, Epigrammen, nebst den Auszügen aus epischen und didaktischen Gedichten erklärt.

Von Horazens Oden hat er das erste Buch und von den Episteln das zweite nebst der ars poetica vorgetragen. Auch hat er in einer wöchentlichen Stunde den Rudens des Plautus gelesen.

In der zweiten Klasse trug er die Geschichte der Römer und Griechen, so wie die der neuern Staaten, Frankreichs, Englands, Spaniens, Portugals, Dänemarks und Schwedens vor.

Auch erklärte er hier die Andria des Terenz.

In der dritten Klasse lehrte er die Geschichte Roms und Griechenlands, nebst der, der übrigen weltgeschichtlichen Völker der alten Zeit. Auch trug er die Erdbeschreibung Deutschlands und der vaterländischen Staaten, so

wie

wie der übrigen europäischen Reiche vor; endlich übte er die Mitglieder dieser Klassen im schriftlichen Vortrage, wobei die Gesetze der Sprache und des guten Ausdrucks erläutert wurden.

Die Zöglinge der vierten Klasse hat er im Französischen nach Anleitung des Gedikeschen Lesebuches geübt.

In der fünften Klasse trug er die Erdbeschreibung der europäischen Staaten mit Ausschluß Deutschlands und des Vaterlandes vor.

N. J. Bernhaldi,

Subrektor.

Er hat folgende Objecte gelehrt. In der ersten Klasse griechische Litteratur und römische Alterthümer.

In der zweiten einige kleinere Bücher des Cicero, lateinische Grammatik und Stil.

In der dritten die Anfangsgründe der griechischen Sprache, lateinische Grammatik und Stil, und einige Abschnitte aus der lateinischen Chrestomathie.

In der vierten lateinische Grammatik und leichtere Abschnitte aus dem Cicero und Phädrus.

In der fünften die Anfangsgründe der lateinischen Grammatik.

Die Zahl seiner Lehrstunden belief sich auf sechzehn.

Christian Gottlieb Zimmermann,

Lehrer des Gymnasiums,

hat in dem Sommerhalbenjahre in der ersten Abtheilung des Gymnasiums, wöchentlich zwei Stunden, die ersten

Grundsätze der Mechanik vorgetragen, und zugleich gezeigt, wie Mühlenwerke, Uhren und andere Maschinen nach derselben gehörig berechnet, und mit Zuziehung aller dabei vorkommender Umstände am vortheilhaftesten eingerichtet werden. Im Winter sind die Anfangsgründe der Hydrostatik, Aerometrie und der bürgerlichen Baukunst gelehrt worden. Bei dem Unterrichte in dieser Wissenschaft sind die Mitglieder dieser Klasse auf mehrere Gebäude aufmerksam gemacht worden, welche in Berlin mit architektonischen Schönheiten prangen und von jedermann mit Nutzen und Wohlgefallen betrachtet werden. Auch waren wöchentlich zwei Stunden während des ganzen Jahres für die philosophische Geschichte bestimmt; und in einer sind in dem gedachten Zeitraume mehrere Abschnitte aus der Physik erklärt worden, und zwar so, daß auch die zweite Abtheilung des Gymnasiums an diesem Unterrichte Antheil nehmen konnte.

In der zweiten Klasse wurden wöchentlich zwei Stunden die Anfangsgründe der Geometrie gelehrt.

In der dritten Klasse hat er wöchentlich acht Stunden gegeben. In zwei Stunden hat er die vorzüglichsten Mitglieder derselben durch leichte Aufgaben der Arithmetik und Geometrie zum eigentlichen Studio der Mathematik für die höheren Klassen vorzubereiten gesucht. Zwey Stunden waren der Lectüre, eine den schriftlichen Uebungen der Grammatik und des Styls der lateinischen Sprache, zwei den Anfangsgründen der griechischen Sprache und eine den Erklärungen gemeinnütziger und faßlicher Gegenstände der Naturlehre gewidmet.

In der vierten Klasse trug er im Winter diejenigen Grundwahrheiten der angewandten Mathematik vor, welche leicht und faßlich sind, und die mit dem gesellschaftlichen Leben in einer genauen Verbindung stehen. In dem Winter erklärte er den Kalender. Beide Gegenstände beschäftigten ihn wöchentlich eine Stunde. In dem Sommer waren zwei Stunden wöchentlich für die zweite Abtheilung dieser Klasse der Kenntniß der Muttersprache, der Ausarbeitung in dieser Sprache und dem Declamiren bestimmt. Im Winter aber hat er in diesen beiden Stunden beiden Abtheilungen dieser Klasse einige Abschnitte aus dem lat. Lesebuch des Herrn Gedike erklärt.

In Quinta hat er nach Anleitung des Ged. Lesebuches wöchentlich zwei Stunden die französische Sprache gelehrt.

Theodor Heinsius,

Doktor der Philosophie und ordentlicher Lehrer des Gymnasiums, hat im verfloffenen Schuljahre mit der zweiten Klasse in zwei wöchentlichen Stunden das dritte und vierte Buch der Aeneis gelesen. In zwei andern Stunden beurtheilte er theils die zu Hause gefertigten deutschen Aufsätze, theils trug er die Theorie des deutschen Styls vor, und stellte Deklamationsübungen an, zu denen jedes Mitglied dieser Klasse nach der Reihe eine selbst gefertigte Rede liefern mußte.

Mit der dritten Klasse las er im Sommer wöchentlich eine Stunde den lateinischen Robinson curso:

risch; im Winter aber einige Lebensbeschreibungen des Cornels. Auch trug er im Sommer in einer Stunde die Technologie vor.

In der vierten Klasse hat er in zwei wöchentlichen Stunden die Regeln der deutschen Sprache nach seiner eigenen Sprachlehre aus gegebenen Beispielen entwickelt, die verfertigten Aufsätze beurtheilt und Declamationsübungen angestellt. In eben dieser Klasse trug er in einer Stunde wöchentlich die Botanik und Mineralogie vor, und im Sommer lehrte er in einer wöchentlichen Stunde Geographie der Preuß. Staaten, im Winter aber Preuß. Gesetzkunde.

In der fünften Klasse hat er im Sommer Schölers Vorbereitung zur Weltgeschichte erläutert, und im Winter physikalische Geographie gelehrt; beides in einer wöchentlichen Stunde.

Die Mitglieder der sechsten Klasse beschäftigte er mit den Anfangsgründen der lateinischen und deutschen Sprache so wie der Rechenkunst; für jedes Objekt waren zwei wöchentliche Stunden bestimmt. Im Sommer erläuterte er auch hier Schölers Vorbereitungen, und im Winter unterhielt er sich in einer Stunde mit den Mitgliedern über anthropologische Gegenstände.

Ueberhaupt gab er wöchentlich 18 Stunden.

Mila,

französischer Prediger,

las in der ersten französischen Klasse den ersten Theil der *Nouveaux Contes moraux de Marmontel*,

in der zweiten und dritten verschiedene Aufsätze aus des D. C. N. Gedichte französischer Chrestomathie, welche zugleich grammatisch erläutert wurden. Zur Uebung im Schreiben und Sprechen wurden in allen drei Klassen theils Aufsätze zur häuslichen Ausarbeitung aufgegeben und schriftlich verbessert, theils extemporelle Uebersetzungen gemacht, theils Stellen aus deutschen Schriftstellern bloß nach dem Gehöre übersezt.

In der fünften und sechsten Klasse gab er seinen Schülern eine kurze Uebersicht der politischen Geographie, und ging mit ihnen die fünf Welttheile durch.

Gustav Köpfe,

außerordentlicher Lehrer des Gymnasiums,

fuhr in dem halben Jahre von Ostern bis Michaelis mit der Lectüre der Ciceronischen Reden in der ersten Lat. Klasse fort. Er las die beiden Reden post reditum (ad Senatum und ad Quirites) und die Rede pro lege Manilia. Die vorangeschickte Einleitung in jede der Reden ward, wie die Bearbeitung mehrerer andern historischen Aufgaben, für seine Zuhörer Gegenstand der häuslichen Uebung im Lat. Styl, und die Erklärung der Reden selbst nutzte er besonders für die Vermehrung ihrer Alterthumskenntnisse und ihrer Fertigkeit im Lateinischen Ausdruck.

In einer dritten Stunde übte er sie in Lateinischen Extemporalien.

In der vierten hatte er eine Exegetische Lektion.

In der fünften setzte er den Unterricht im Englischen fort. Nach Endigung des Englischen Lesebuchs des Hrn. D. C. K. Gedike ward aus dem Handbuche der Englischen Sprache die Brieffsammlung gelesen. Zugleich wurden die angefangenen Englischen Stylübungen nicht vernachlässigt.

(Mein Freund, der privatistrende Gelehrte, Herr Fr. Bothe, hat aus Liebe zur Anstalt und zu mir diesen Unterricht fortgesetzt. —)

Die 2te Griech. Klasse führte er durch das erste Buch der Odyssee in die Lectüre der Griech. Dichter ein. Er ließ daher Grammatik überhaupt und besonders Homerische Sprache und Jonischen Dialect sein Hauptaugenmerk seyn.

Mit der dritten Lat. Klasse las er die meisten mythischen Erzählungen des dritten und vierten Buchs der Ovidischen Metamorphosen.

Der vierten Lat. Klasse gab er im Lat. Lesebuch 2 wöchentliche Stunden; eben so viel der sechsten in den Anfangsgründen der Lat. Sprache.

Ueberhaupt gab er dreizehn Stunden wöchentlich.

Wilhelm Süvern

übernahm im Winterhalbenjahre einen Theil der von Hrn. Köpfe bisher gehaltenen Sectionen. In der ersten Klasse wurde von ihm in 2 Stunden wöchentlich die Rede des Cicero für den Milo ausführlich erklärt, vorzüglich mit dem Zwecke und dem Bemühen, seine

Schüler zu einer genauen und von allen Seiten zweckmäßigen Lectüre der Alten anzuführen. In einer Stunde stellte er solche Uebungen des lateinischen Styls an, welche sich für die Kenntnisse der jungen Leute paßten. Die zur Erklärung der Beweisstellen des N. T. bestimmte Stunde benutzte er zugleich theils zu Uebungen in der Griechischen Grammatik, theils zu einer kurzen Uebersicht des allgemeinen Ganges religiöser Ideen.

Mit den Fähigern der zweiten Klasse las er das zweite Buch der Odyssee statarisch, und nachher das dritte, wegen Kürze der Zeit, cursorisch, vorzüglich in grammaticalischer Hinsicht, und, so weit es anging, mit Bemerkung des Eigenthümlichen der Homerischen Sprache und Poesie, welche er seine Schüler auch in der Uebersetzung ausdrücken zu lehren bemüht war.

In der dritten Klasse wurde das vierte und der Anfang des fünften Buches der Ovidischen Metamorphosen nach der Ausgabe des Hrn. Prof. Seidel exponirt, in Rücksicht auf Sprache und vorzüglich auf Mythologie erklärt und zu Uebungen im Uebersetzen benutzt.

Johann Carl Key,

Kantor,

hat in der vierten Klasse wöchentlich in drei Stunden Religion nach der christlichen Lehre im Zusammenhange, und in zwei Stunden Rechnen in ganzen und gebrochenen Zahlen gelehrt.

In der fünften Klasse wendete er zwei Stunden zu Uebungen in der deutschen, eben so viel Stunden

in der lateinischen Sprache, wie auch zwei Stunden zum Unterricht in der Naturgeschichte an.

In der sechsten Klasse trug er in der ersten Hälfte des Schuljahrs zweimal politische Geographie, dafür aber seit Michaelis die Anfangsgründe der lateinischen Sprache vor; auch beschäftigte er diese Klasse eine Stunde mit Gegenständen aus der physikalischen Geographie, eine Stunde mit Orthographie und zwei Stunden mit Naturgeschichte.

Ueberhaupt hielt er siebenzehn Stunden nebst 4 Singstunden mit den Choristen.

Johann Gottfried Zahn,

gab einigen Tertianern, und den im Rechnen geübtesten Quartanern zwei Stunden wöchentlich im Rechnen, in Quinta wöchentlich drei Religionsstunden, eine Stunde in Schölzers Vorbereitung zur Weltgeschichte, eine im Kopfrechnen, eine in der Rechtschreibung, und zwei im Schreiben; unterrichtete endlich in Sexta wöchentlich eine Stunde in der biblischen Geschichte, eine in der Vorbereitung zur Weltgeschichte, zwei Schreibstunden und zwei Kopfrechenstunden.

Johann Badzek,

hat den Unterricht im Schönschreiben bei dem Gymnasium nach seinen eignen Vorschriften gegeben, und zwar:

In der dritten Klasse wöchentlich in zwei Stunden, in der vierten Klasse ebenfalls in zwei

wöchentlichen Stunden. Den Quintanern und Sextanern wurde dieser Unterricht in einer wöchentlichen Stunde von ihm selbst, in den übrigen Stunden aber nach seinen Vorschriften, jedoch nicht von ihm selbst gegeben.

Denjenigen Gymnasiasten der ersten, zweiten und dritten Klasse, die dessen besonders bedurften, ist dieser Unterricht in einer wöchentlichen Stunde von ihm gegeben worden.

Den Quintanern hat derselbe in zwei wöchentlichen Stunden, nicht nur die vier ersten Rechnungsarten, sondern auch besonders die Regel de tri praktisch vorgezogen, und sie dabei im Gedankenrechnen geübt.

Mit den Sextanern hat er ferner in zwei wöchentlichen Stunden einige Stücke aus des Hrn. D. Gedike's Französischem Lesebuche übersetzt, die Schüler dabei im richtigen Lesen geübt, und, so viel es ihre Kräfte zuließen, Grammatik getrieben.

Johann Friedrich August Krüger,

Professor der Zeichenkunst bei dem Königlichen Cadettencorps und
der adelichen Militäracademie,

unterrichtete die 3 Klassen des Gymnasiums wöchentlich zweimal, eben so oft wöchentlich die Quartaner, auch diejenigen Quintaner und Sextaner, die an dem öffentlichen Unterricht keinen Theil nehmen konnten, und doch früher, als in Quarta, im Zeichnen einen Anfang machen wollten.

Der Unterricht in der polnischen Sprache, welcher schon vor dem Anfang des verfloffenen Schuljahres seinen Anfang genommen, ward während desselben von dem Königlichen Professor und öffentlichen Lehrer dieser Sprache, Hr. Nathan Bueky, im Sommerhalbenjahre in einer Abtheilung, im Winterhalbenjahre aber in zwei Abtheilungen öffentlich ertheilet.

Daß der 2c. Hr. Bothe gefälligst den von dem Hrn. Collaborator Köpfe angefangenen Unterricht in der englischen Sprache, nach dessen Trennung von dem Gymnasium, fortgesetzt, daß der Hr. Kandidat Himmerlich seit Weihnachten durch sein gütiges Theilnehmen an dem Unterricht uns in den Stand gesetzt, die sechste französische Klasse noch einmal zu theilen, welches wegen der Novizien so sehr nöthig war, erwähne ich noch mit dem den uneigennütigen Bemühungen dieser Männer gebührenden Dank, den Ihre Schüler Ihnen nur durch ihren Fleiß abstaten konnten.

Was die übrigen mit der Anstalt verbundenen Einrichtungen anbetrißt, so genießten dieselben noch eines glücklichen Fortganges. Unsere Lesebibliothek, deren Erneuerung das Gymnasium dem Wohlwollen und dem richtigen Urtheil des hiesigen und auswärtigen aufgeklärten Publikums über den Werth einer guten belehrenden und vergnügenden Lektüre verdankt, wird noch immer von den Gymnasiasten gebührend gewürdigt und geschätzt. Abgehende Gymnasiasten unterwerfen sich strengern Gesetzen mit Dank, um auch nach aufgehobener Verbindung mit dem Gymnasium an derselben ferner noch Theil zu neh-

men. Indes blieben Gymnastasten, die ihr Studieren nicht eben mit großer Wärme treiben, oder denen die gewiß nicht zu strengen Gesetze nicht behagten, entweder aus aller Verbindung mit derselben, oder sie löseten sie doch bald wieder. Auch läßt sich ein Einfluß der Modelectüre, die in dieser Bibliothek keinen Platz gewonnen, in dieser Rücksicht wohl nicht bezweifeln. Beiträge an Büchern erhielt die Bibliothek von den Herren Bothe, Maurer und Spener, den Lehrern Nambach und Heinsfuß, und den Gymnastasten, Kraemer, Mann und Siebmann. Die dritte oder französische Bibliothek gewann beträchtlich durch einen Beitrag des Hrn. Geh. Rath Ermann, vorzüglich aber durch ein Geschenk an Büchern von einem achtungswürdigen ehemaligen Zögling des Gymnasiums, dem Grafen von Wartenleben.

Das Brumbey'sche Alumnat hat sich gleichfalls in seiner Ausdehnung erhalten. Die Art und Weise, wie einer dieser Alumnen das Gymnasium und den Genuß dieser Wohlthat aufgegeben, leitet sehr natürlich darauf, diese Zöglinge von neuem zu erinnern, daß sie, weit mehr noch als andere, die Pflicht fühlen müssen, sich durch Sitten, Fleiß und Moralität empfehlen zu wollen. Eltern und Vormünder bitte ich zugleich, sich zu überzeugen, daß ein Tisch kaum länger als 8 Tage unbesezt bleibt, daß es immer Expectanten giebt, und daher Aufnahme in das Gymnasium und gleichzeitige Conferirung dieser Unterstützung wohl auf immer ein höchsteltener Fall bleiben wird, endlich daß nicht ich zu dem Beneficium admittire, und daher keinen Dank

annehmen kann, aber auch Vorwürfe mir verbitten muß.

Die Zahl der Gymnasiasten und Schüler während des nun verfloffenen Schuljahres betrug

Ostern 139.

Johannis 141.

Michaelis 136.

Weihnachten 141.

Wenn gleich die Zahl sich in verschiedenen Zeiten ziemlich gleich geblieben, so hat doch häufiges Kommen und Abgehen besonders in den Schulklassen statt gefunden, und mancher recht gute Erwartungen erregender Knabe verließ die Anstalt um seiner nähern Bestimmung sich zu widmen.

Ich erwähne hier nur noch näher derjenigen Gymnasiasten, welche gegenwärtig ihre Bildung auf der Universität fortzusetzen im Begriff sind.

1) Fried. Wilh. Manitius aus Berlin. Er hat 10½ Jahre lang das Gymnasium besucht und ist vier Jahre Mitglied der ersten Klasse gewesen. In Ansehung seines Betragens ist er den Wünschen der Lehrer immer vorgekommen, und ein Beweis der Reinheit dieser Liebe des Guten, war sein Bestreben, eben diesen Sinn auch bei andern zu befördern. Wie er darauf sich beziehende ihm aufgetragene Geschäfte besorgt, darf ich nicht erst erwähnen, doch, daß er 2½ Jahr der ersten Lesebibliothek mit vieler Pünktlichkeit, Ordnungsliebe, und Benützung seiner größern Kenntnisse zur Leitung jüngerer oft zu rascher Leser benützt hat. Wenn nicht ein vierjähriger — in unsern Tagen so seltener Besuch — der ersten Klasse schon ein hinlänglicher Beweis seiner Wißbegierde ist, so bedarf es doch höchstens nur noch der allgemeinen Versicherung, daß er alle für ihn vervielfachte Gegenstände mit Wärme um-

faßt, daß ich mehrere Male sowohl die Vervielfachung der Objekte seines Fleißes, wie den Fleiß selbst habe ab-rathen müssen. Der ihm eigne Trieb, auch außer sich zu wirken und seine Kenntnisse andern mitzutheilen, hat ihn schon veranlaßt, selbst einen Versuch im Unterricht zu wagen, und da ich Zeuge dieser Proben gewesen, alle die Eigenschaften an ihm bemerkt, die einen einstigen glücklichen Lehrer erwarten lassen, so wiederhole ich meine mehrmalige Privat-Aufforderung, daß er wenigstens einen Theil seines künftigen Lebens dem Schulwesen widmen möge, da er gegenwärtig das Gymnasium verläßt, um die Theologie zu seinem Hauptfache zu machen. So sehr ich mich bei der Beurtheilung dieses Jünglings habe einschränken wollen, so würde ich wahrlich nicht aus Furcht vor Widerspruch seiner Mitschüler, auch diese wenigen Worte nicht niedergeschrieben haben, wenn er nicht auch den Curatoren des Gymnasiums als ein solcher bekannt wäre. — Bei den gegründeten Hoffnungen und der gerech-ten Erwartung einer gründlichen fernern Ausbildung sei-ner guten Fähigkeiten, bleibt mir, außer dem Wunsch, auch weniger beobachtet eben so sehr für die Gesundheit des Körpers als des Geistes zu sorgen, nur noch der übrig, daß es mir möglich gewesen seyn möchte, ihm einen sor-genfreiern Aufenthalt auf der Universität Halle zu ver-schaffen.

2) Johann Klein aus Berlin, 20 Jahr alt, besuchte seit 10 Jahren das Gymnasium, die erste Abtheilung des-selben 3 Jahre lang. Ein Jüngling von sehr lebhaftem Geist, dessen Mäßigung ihm indeß so wohl gelungen, daß er durch die pünktliche Besorgung der reizlosesten Ge-schäfte alle meine Erwartungen übertroffen. Nur in frü-hern Jahren schadete seine Lebhaftigkeit seinen sonst recht guten Fähigkeiten. Damals erlaubte sie ihm nicht, die-jenigen Kenntnisse einzusammeln, die bei aller Wärme

und Anhänglichkeit an die alte Litteratur, doch nie ungestraft zurückgesetzt werden können. Späterhin hat seine Anstrengung in dieser Rücksicht seinen eignen Wünschen nicht entsprechen wollen, so glücklich die Fortschritte auch in andern Gegenständen waren. Er verlässet gegenwärtig das Gymnasium mit dem Entschlus, unter die Dornen der Rechtsgelehrsamkeit sich Rosen zu winden, mit dem Vorsatz, die Rolle des Lebens gut zu spielen. Er wird Wort halten, und der Staat sich eines denkenden, in seinen Grundsätzen unerschütterlichen Dieners, in ihm erfreuen. Er besucht gleichfalls die Universität Halle. Die zweite und dritte Bibliothek stand unter seiner rühmlichen Verwaltung.

3) Carl Ludwig v. Hartmann aus Breslau, 19 Jahr alt. Seit 8 Jahren Mitglied des Gymnasiums, seit 2½ Jahren der ersten Abtheilung desselben. In den frühern Jahren seines Lebens vermiffete man die nöthige Lebhaftigkeit und Thätigkeit, woran die nicht stufenweise sondern periodisch erfolgende Ausbildung seines Körpers großen Antheil haben mochte, da beide mit der Entwicklung des Körpers zunahmen. Jetzt ist er ein Jüngling von sanftem Charakter, gefälligen Sitten, guten, ziemlich ausgebildeten Fähigkeiten. Wird er neben seiner Biegsamkeit eben so fest auf der Behauptung richtiger Grundsätze bestehen, so wird er Hoffnungen nicht täuschen, deren Erfüllung zu erwarten man so sehr berechtigt ist. Auch er hat sich um die Bibliothek verdient gemacht. Wie seine beiden vorhergehenden Mitschüler, die mit ihm das Zeugniß der Reife erhalten, geht er nach Halle, um sich der Rechtsgelehrsamkeit zu widmen.

4) Adolph Ludwig Standtke aus Berlin, 19 Jahr alt. Er besuchte das Gymnasium 5, die erste Klasse 2 Jahr. Ein sehr gesitteter und bescheidener Jüngling. Er verrieth immer Wißbegierde, und sein Fleiß

war vielleicht eher zu groß als zu gering. Wenigstens nahm seine Lebhaftigkeit mehr ab, als es wohl hätte seyn sollen, seine Fortschritte waren daher auch nicht so auffallend, als sie es seinem Fleiße gemäß hätten seyn sollen. — Um die Bibliothek erwarb er sich Verdienste. Mit guten Vorsätzen und der erforderlichen Gesetzhait geht er auf die Universität Frankfurt, um sich den Cameralwissenschaften zu widmen.

5) Johann Georg Neumann aus Anklam, 18½ Jahr alt, 5 Jahr in dem Gymnasium, 1½ Jahr in der ersten Klasse. Sein Betragen verdiente nicht getadelt zu werden; der Fleiß war besonders in den spätern Zeiten rühmlich, nur die Neigung zur Lektüre zu wenig gemäßigt. Er geht mit ziemlich guten Kenntnissen in einigen Objecten des Unterrichts auf die Universität Halle, um sich der Rechtsgelahrtheit zu widmen. Um einen glücklichen Erfolg sich zu versprechen, wird er nun ferner fortfahren, das angenehme und leichtere, nicht dem weniger angenehmen u. schwereren, aber nöthigen und nützlicheren vorzuziehen.

6) Johann Wilhelm Sturm aus Papendorf in der Ufermark, 18½ Jahr alt. Er besucht das Gymnasium nur seit einem halben Jahre, als Primaner. Er war und blieb bis zu seinem schon längst erfolgten Abgehen von dem Gymnasium sehr unregelmäßig im Besuch der Lehrstunden. Zwar entschuldigte er sich anfangs mit den Folgen einer überstandenen Krankheit, allein es zeigte sich doch immer mehr, daß es ihm durchaus an dem Sinn für Wissenschaften, der dem Studirenden nothwendig eigen seyn muß, wenn er auf Erfolg rechnen will, fehle. Auch war sein Ton keinesweges von der Art, daß er gebilligt und nachgeahmet werden dürfte. — So leicht und gern man sich von solchen Jünglingen trennet, so kann ich doch in keiner Rücksicht das Abgehen zur Universität billigen. Das meine Ahnungen mich täuschen mögen, wünscht niemand mehr als ich.

Von dem vieljährigen Wohlthäter der Anstalt habe ich auch diesmal die gewöhnliche bedeutende Summe zur Vertheilung erhalten.

Die jährliche öffentliche Prüfung der Söglinge wird Mittwoch den 18ten April in dem von der Königl. Academie der Wis-

fenschaften gefälligst eingeräumten Vorsaal derselben vorgenommen werden. Vormittags von 9 Uhr an werden die drei Klassen des Gymnasiums über einige Gegenstände des genossenen Unterrichts geprüft, und einige Mitglieder der ersten Klasse, zur Abwechselung, von ihnen über selbstgewählte Thematata verfertigte Reden halten:

Carl Friedrich Mey, aus Berlin, über den Einfluß des Urtheils der Menschen auf menschliche Handlungen.

Carl Friedrich Mann, aus Berlin, über die Frage: wie findet man die Menschen gut?

Johann Klein, aus Berlin, über den Geist der Revolutionen, durch welche die Regierungsverfassungen bestimmt werden.

Friedrich Wilhelm Manlius, aus Berlin, über Zeitbenutzung. Auch nimmt er für sich und seine abgehenden Mitschüler von der Anstalt Abschied.

Friedrich Ludwig Krause, aus Berlin, über die Klage, daß die Menschen immer schlechter werden. Zugleich wünscht er den zur Universität abgehenden Freunden Glück zu ihrem Vorhaben.

Die Prüfung endigt sich Vormittags mit der Vertheilung einiger Prämien, an diejenigen Mitglieder der ersten und zweiten Klasse, die nach dem Urtheil ihrer Lehrer und Mitschüler eine öffentliche Anerkennung der Zufriedenheit der Lehrer mit ihren Bestrebungen verdienen.

Die dritte Klasse des Gymnasiums, so wie die drei Schulklassen werden Nachmittags von drei Uhr an geprüft werden, und nach geendigter Prüfung einer jeden Klasse, einige Schüler kurze, ihrem Alter und Fähigkeiten angemessene Stücke deklamiren; an mehrere von ihnen werden gleichfalls Prämien als eben so viele Zeugnisse der Zufriedenheit der Lehrer vertheilt, und damit die ganze Feierlichkeit beendigt.

Die Beschützer und Gönner des Schulwesens, vorzüglich unsere verehrungswürdigen Patronen und Ephoren, die Wohlthäter unserer Anstalt und der derselben anvertrauten Schüler, die Eltern und Angehörigen derselben, wie die Kenner und Freunde des Schulwesens lade ich zur gütigen Theilnahme an diesen Schulfeierlichkeiten, ehrerbietigst und mit den Hoffnungen ein, zu welchen das aufgeklärte Urtheil des Publikums über den Werth der Schulen und den vortheilhaften Einfluß des öffentlich geäußerten Theilnehmens an denselben, allerdings berechtigten.

Mit dieser Feierlichkeit schließen sich unsere Winterlectionen: die Sommerlectionen nehmen Montag den 30. April um 8 Uhr, mit der Beurtheilung sämtlicher Gymnasialisten und Schüler, den Versetzungen, der Bekanntmachung des Lectiionsplans &c. in den gewöhnlichen Lehrzimmern wieder ihren Anfang.

vorgenommen
in Klassen des
n Unterrichts
se, zur Ab-
ta gefertigte

Einfluß des Ur-
sage: wie fin-

er Revolution:
nimt werden.
über Zeitbe-
ehenden Mit-

er die Klage,
leich wünscht
ück zu ihrem

Vertheilung
n und zweiten
hüler eine ö f-
ter mit ihren

e drei Schul-
werden, und
schüler kurze,
Klamiren; an
eben so viele
ertheilt, und

orzüglich un-
e Wohlthäter
iler, die El-
und Freunde
diesen Schul-
ein, zu wel-
n Werth der
h geäußerten

terlectionen:
l um 8 Uhr,
nd Schüler,
plans ac. in



TIFFEN Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

fer
me
Ge
ge
me
Re
Co
Co
Z
Fr
Fr
e
s
ein
Al
fe
Be
Fla
nac
ihr
me
Ze
dar
fer
unf
ter
des
feie
he
Sch
Th
die
mit
den
den